Die "Mach-glücklich"-Zeitung von Pro Infirmis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frau Ursula Wyss-Lehmann †

Eine grosse Trauergemeinde nahm am 11. März im Krematorium in Bern Abschied von Frau Ursula Wyss-Lehmann, der Gattin des Präsidenten des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe und des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme und Gehörlose. Die Verstorbene hat immer regen Anteil an den Anliegen der Gehörlosen und Gebrechlichen genommen und ihren Gatten tatkräftig unterstützt. Mit bewundernswerter Gefasstheit trug die Dahingegangene ihr schweres Leiden. Nun fand ein reich erfülltes Leben seinen Abschluss. Viel zu früh — nach unserem Ermessen — verloren Eltern, Gatte und Kinder einen lebensfrohen, grossen Kameraden. Ihnen entbieten wir im Namen der Gehörlosen und der hörenden Mitglieder beider Verbände unser aufrichtiges Beileid.

Redaktion und Verwaltung der GZ

Durchschnitt. Somit war auch der Erlös aus dem Verkauf von Honig klein. Die Bienenzüchter mussten viel mehr Geld für den immer teurer werdenden Zucker ausgeben, als sie für den verkauften Honig einnehmen konnten. Sie hatten dauernd Verluste. Ein Bienenzüchter im solothurnischen Nunningen konnte letztes Jahr nur gerade drei Kilo Honig pro Bienenvolk schleudern. Er besitzt 100 Bienenvölker und musste entsprechend viel Zucker kaufen. Die Bienenzüchterei ist mehr eine Liebhaberei als eine Verdienstquelle. Aber wenn es dauernd grosse Verluste gibt, dann wird vielleicht mancher Imker die Bienenzucht aufgeben.

Warum könnte deswegen die Hoffnung auf gute Obsternten zerstört werden?

Es gibt nur Früchte, wenn die Blüten im Frühling bestäubt worden sind. Dies besorgen hauptsächlich (zu 80 Prozent) die fleissigen *Arbeitsbienen*. Je weniger Bienen es gibt, desto geringer ist die Bestäubung. Eine geringere Bestäubung bedeutet aber nicht nur, dass es weniger, sondern auch schlechtere Früchte gibt.

(** Nach einem Zeitungsartikel)

Die «Mach-glücklich»-Zeitung von Pro Infirmis

Alljährlich im Frühling veranstaltet die Schweizerische Vereinigung PRO INFIRMIS ihren Kartenverkauf. PRO INFIRMIS steht ganz im Dienste der Beratung und Betreuung von Behinderten. Dies kostet viel Geld. Bund, Kantone und viele Gemeinden leisten Beiträge an diese private Institution. Mehr als die Hälfte der Einnahmen stammt aber von privaten Spendern. Es sind viele darunter, die freiwillig grosse Beträge spenden. Ebenso wichtig sind auch die Hunderttausende von kleinen Beiträgen, die alljährlich aus dem Reinerlös der Aktion Kartenverkauf in die Kasse fliessen.

Invalidenversicherung und Pro Infirmis

Unser Land besitzt seit mehr als einem Vierteljahrhundert eine gut ausgebaute Invalidenversicherung. Sie erfüllt zwei Hauptaufgaben: 1. Finanzielle Hilfe an nicht erwerbsfähige oder nur teilweise erwerbsfähige Invalide. 2. Massnahmen zur Eingliederung oder Wiedereingliederung in die berufliche Tätigkeit. So finanziert die IV z. B. auch unsere besondere Gewerbeschule, übernimmt die Kosten für die Mehrauslagen für die berufliche Ausbildung von gehörlosen Jugendlichen (Reisespesen usw.) und leistet bedeutende Beiträge an unsere Sonderschulen.

Das Ziel von Pro Infirmis ist die soziale Eingliederung der Behinderten. Was bedeutet dies? Es besteht immer die Gefahr, dass Behinderte von der menschlichen Gesellschaft nicht voll anerkannt werden. Man hat für sie oft nur Mitleid. (Auch gegenüber Gehörlosen verhalten sich die «Gesunden» leider häufig immer noch so.) Behinderte brauchen und wollen aber kein Mitleid. Sie brauchen Verständnis. Sie wünschen, dass sie als vollwertige Glieder der menschlichen Gesellschaft anerkannt werden. Sie wünschen und erwarten, dass es auch für sie Arbeitsplätze gibt, wo sie beruflich tätig sein und dadurch sich selber helfen können. Um dieses Verständnis wirbt Pro Infirmis seit ihrem Bestehen. Sie tut es vor allem durch ihren Pressedienst. Pro Infirmis hat in der ganzen Schweiz 30 Beratungsstellen eingerichtet. Das sind offene Türen für alle Behinderten, die in irgendeinem Falle Rat und Hilfe suchen. Besonders wichtig sind diese Beratungsstellen auch für die Eltern von behindert geborenen Kindern, wie ein anschliessend erzähltes Beispiel zeigt.

2 500 000 «Mach-glücklich»-Zeitungen

Dieses Jahr hat Pro Infirmis nicht nur die alljährlich wiederkehrende Kartenaktion veranstaltet. Sie gab eine besondere Zeitung mit dem Titel «Mach glücklich» heraus. Sie liess die Zeitung in einer Gesamtauflage von 2½ Millionen Exemplaren drucken und im ganzen Land verteilen. Sicher haben auch unsere Leser die «Mach-glücklich-Zeitung» in ihrem Briefkasten gefunden — und hoffentlich nicht unbeachtet weggeworfen. Als ich sie aus dem Briefkasten nahm, meinte ich zuerst, es sei eine besondere Ausgabe des «Blicks». Sie hat nämlich das gleiche Format und auch wegen der gross und fett gedruckten Titel in schwarzer und roter Farbe sieht sie dem «Blick» zum Verwechseln ähnlich. Pro Infirmis war schlau. Sie dachte wahrscheinlich daran, dass der «Blick» die wohl meistgelesene Zeitung in unserem Lande ist. Aber «Mach glücklich» ist nur äusserlich ähnlich. Das merkt man bald, wenn man zu lesen beginnt. Die Mach-glücklich-Zeitung» enthält rund 30 kleine und grosse Artikel und Aufrufe. Sie sollen beim Leser das Verständnis für die besonderen Anliegen von behinderten Menschen wecken. Sie sollen die Leser aufmuntern, das Pro-Infirmis-Werk durch Spenden zu unterstützen. Und Pro Infirmis will helfen, dass auch Behinderte glückliche Menschen sein können.

Alt Bundesrat Nello Celio, der Präsident von Pro Infirmis, schrieb am Schlusse seines Aufrufs zur Mithilfe: «Spenden Sie, als Gesunde, aus dankbarem Herzen. Spenden Sie aber auch, weil Spenden zugleich auch den Spender glücklich macht.» **

Zwei Beispiele

Lass uns nicht (immer) allein

Ich heisse Willi und bin 13 Jahre alt. Ich bin gehörlos. Deshalb glauben viele Leute, ich sei dumm. Weil ich und meine gehörlosen Kameraden nicht so gut sprechen, gibt es Mütter, die ihre Kinder nicht mit uns spielen lassen. Sie sagen, wir seien dumm. Dabei sagt der Lehrer in der Taubstummenschule, ich sei intelligent. Wir haben viele in unserer Schule, die sehr gescheit sind. Manche gehen in die Pfadi. Wir spielen sogar Theater. Und wir können Sie verstehen, wenn Sie mit uns langsam und deutlich Schriftdeutsch sprechen. Wir sind gesund, nur unsere Ohren sind krank. Warum geht

man uns aus dem Weg? Bitte sagen Sie Ihren Kindern, sie sollen uns nicht immer allein lassen.

Der Weg

Hier steht eine junge Frau. Sie hat vor wenigen Wochen ihr erstes Kind zur Welt gebracht. Cerebral gelähmt! Sie sieht ihr Kindchen mit den schlaffen Ärmchen und Beinchen. Die Ärzte erklären der jungen Mutter, dass eine Behandlung möglich sei und weisen ihr den Weg. Aber noch schleichen sich andere Gedanken ein: Ich träumte von einem gesunden, herzigen Mädchen. Ich sah es lustig heranwachsen, machte Pläne für die Zukunft. Lauter schöne, erfolgversprechende Pläne. Und nun ...

Sie muss mit jemandem reden, sich aussprechen. Sie hört von PRO INFIRMIS. Aber der Gang zur Beratungsstelle ist schwer. Man kennt die Leute dort nicht. Man weiss nicht genau, was einem dort erwartet. — Daher machen sich viele unserer Sozialarbeiter selber auf den Weg, gehen aufs Land hinaus, schaffen Bewegungsräume.

Wenn Ihnen der Weg zu uns zu hart ist, wir machen ihn gerne zu Ihnen. Rufen Sie uns an.

Nach diesem ersten Schritt geht es dann leichter. Es werden sich verschiedene Wege auftun, aber die gehen wir zusammen. Die jungen Eltern werden auf diesem Weg begleitet bis sie fähig sind, den steinigen Weg selber zu gehen und ihr behindertes Kindlein anzunehmen, so wie es ist. Und Sie werden Freunde haben, um die immer neu auftretenden Sorgen und schweren Gedanken durchzustehen.

Und Sie werden erleben, dass Glück nicht nur in der Erfüllung grossangelegter Pläne liegt. Sie werden erleben, dass auch das Lächeln eines Kindes, auch eines behinderten, glücklich machen kann.

Unsere GZ im Dienste an Taubblinden

Eine Schulklasse in Harderen bei Lyss BE ist durch einen Zeitungsartikel auf das Problem der Taubblinden aufmerksam gemacht worden. Sie wollten noch mehr wissen. Der Lehrer hat in mehreren Stunden mit den Schülerinnen und Schülern der oberen Klassen über die Taubblinden gesprochen. Und zuletzt kam noch eine Taubblindenfürsorgerin in diese Klasse und gab einige wertvolle Ratschläge.

Die Schüler waren sofort bereit, auch etwas zu tun für diese Behinderten. Aber was? Die Fürsorgerin erzählte ihnen, dass es manche erwachsene Taubblinde gibt, die mit grossen Buchstaben Geschriebenes noch lesen können. Und seither schreiben diese Schüler regelmässig Artikel aus der «Gehörlosen-Zeitung» für diese Taubblinden ab!

Auch eine Taubblindenfürsorgerin in der Ostschweiz hat mir einmal erzählt, dass sie taubblinden Menschen bei ihren Besuchen oft mit Artikeln aus unserer «Gehörlosen-Zeitung» viel Freude machen könne. **

Komm zu uns... aber nicht jetzt

Noch vor wenigen Monaten waren Arbeitskräfte gesucht. An vielen Betriebseingängen waren Tafeln mit Listen der gesuchten Arbeitskräfte angeschlagen. — Die Anschlagtafel auf unserem Bild hängt vor einem Betrieb in Liestal. Vor wenigen Monaten waren alle Zeilen ausgefüllt. Heute sind sie gähnend leer. Diese leeren Linien zeigen deutlich, wie sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt geändert hat. Fast täglich berichten ja auch unsere Zeitungen von Entlassungen und Kurzarbeit.

(Aus: «Tages-Nachrichten», Münsingen)

Aus der Welt der Gehörlosen

Dieser Hinschied weckte Erinnerungen

Der Gatte der verstorbenen Frau Marie Wettstein-Arni hatte auch keinen leichten Lebensweg gehabt. Er und sein Bruder *Alfred* wurden beide in *Ufa,* einer Stadt hinter dem Uralgebirge in *Russland,* taubstumm geboren. Beide wurden dann nach einigen Jahren zur Erziehung und Schulung in die Taubstummenanstalt Zürich gebracht. *Hermann* erlernte den Beruf eines Ziseleurs, sein Bruder Alfred den Zeichnerberuf. Trotzdem es damals keine Fachschulen für Lehrlinge gab, genossen sie eine sehr gute berufliche Ausbildung. Und beide hatten sich zu tüchtigen Berufsleuten emporgearbeitet.

Hermann erhielt dann eine Anstellung in Luzern als Gold- und Silberziseleur, sein Bruder Alfred übte seinen Beruf in der bekannten Firma Orell Füssli in Zürich aus. Neben Hermann Wettstein hatte die gleiche Firma in Luzern noch zwei weitere, ebenso tüchtige Gehörlose namens *Rasi* von Zürich und *Fischer* von Luzern viele Jahre lang beschäftigt.

Die zwei gehörlosen Schweizer in Köln

Frau Wettstein hatte noch einen Bruder gehabt, der ebenfalls von Geburt an taub war. Er besuchte die Taubstummenschule in Münchenbuchsee und nicht in Riehen, wie seine Schwester. (Warum nicht beide Geschwister in der gleichen Schule waren, ist mir nicht bekannt.) Dieser Bruder hiess *Fritz Arni* und erlernte nach der Entlassung den Schneiderberuf. Als wandernder Handwerksgeselle kam er auch nach Köln. Er liess sich dort nieder und wurde an seinem Arbeitsort als tüchtiger Massschneider sehr geschätzt.

In Köln lernte er den aus Zürich stammenden gehörlosen *Wilhelm Müller* kennen. Dieser arbeitete schon seit Jahren als geschickter Modellschreiner in einer grossen Kölner Maschinenfabrik. Beide